

12-1-1939

Entwuerfe fuer die von der Synodalkonferenz angenommene Epistelreihe

W. Arndt

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Arndt, W. (1939) "Entwuerfe fuer die von der Synodalkonferenz angenommene Epistelreihe," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 10 , Article 91.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol10/iss1/91>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Entwürfe über die von der Synodalkonferenz angenommene Epistelreihe

Erster Sonntag des Advents

Röm. 1, 16—20

Wieder ein neues Kirchenjahr! Wird es ein Jahr der Rache, des Zornes, werden? Das hätten wir allerdings verdient. Oder bricht ein „angenehmes Jahr des Herrn“ an, ein Jahr des Heils und des Segens? Die Gnadenquelle wird fließen, das ist gewiß. Versäumen wir es nur nicht, daraus zu trinken! Unser Text paßt gut für diesen Sonntag, redet er doch von den beiden Dingen, um die sich die ganze Botschaft des Kirchenjahres dreht: Sünde und Gnade. Paulus verkündigt:

Das Evangelium bringt Rettung angesichts des Zornes Gottes

1. Gottes Zorn und Strafe sind allerdings große Wirklichkeiten
2. Im Evangelium jedoch wird uns Heil und Rettung zugesichert

1

Eine Tatsache, auf die wir immer zurückkommen müssen, ist, daß die Sünde, die wir alle begangen haben und begehen, nicht ein geringes Ding ist. Paulus sagt, sie ruft Gottes Zorn hervor, B. 18.

Es ist auch nicht so, daß man sagen könnte: Die Menschen sündigen, aber sie wissen nicht besser. Dies Argument macht Paulus zunichte in B. 19. 20. Alle Menschen wissen, daß es einen Gott gibt. Die Werke der Schöpfung reden eine deutliche, unmißverständliche Sprache.

Wissen die Menschen aber, daß es einen Gott gibt, so wissen sie auch, daß Heiligkeit von ihnen verlangt wird und daß alles Böse ein Verbrechen gegen Gottes Majestät ist. Das liegt alles beschlossen in dem Begriff „Gott“.

Gottes Zorn wird auch reichlich offenbart, B. 18. Nicht bloß sagt unser Gewissen davon, sondern viele äußerliche Dinge: Krieg, Hungersnot, Arbeitslosigkeit usw.

Läßt uns das neue Kirchenjahr nicht anfangen in dem Wahn, Gott werde uns durch die Finger sehen, er nehme es nicht so genau. Den Zorn Gottes verkündige ich, ruft Paulus aus.

2

Aber Paulus läßt uns nicht in Verzweiflung fallen. Es ist noch eine andere Wirklichkeit da, Gottes Gnade, die im Evangelium verkündigt wird.

Paulus redet von seiner großen Botschaft, dem Evangelium, B. 16. 17. Dreierlei hebt er hervor. Einmal ist es eine Botschaft für

914 Entwürfe über die Episteln der Synodalkonferenz-Perikopenreihe

alle, Juden und Griechen; keiner ist ausgenommen, V. 16. Zum andern verkündigt und bringt diese Botschaft Gerechtigkeit. Es ist eine fremde Gerechtigkeit, das heißt, eine Gerechtigkeit, die ein anderer für uns erworben hat und die Gott uns schenkt. Es ist die von Christo erworbene Vergebung der Sünden, V. 17. Zum dritten ist diese Botschaft kräftig, mächtig wirkend. Sie schafft Seligkeit, sie rettet. Sie schenkt nicht bloß Gerechtigkeit, sie bewirkt auch, daß wir das Geschenk annehmen. Sie erweckt den Glauben in uns, V. 16.

Welch eine Botschaft! Der über die Sünde zürnende Gott vergibt uns um Jesu willen und wirkt in uns durch sein Wort. Wenn wir dies gläubig annehmen, können wir getrost ins neue Kirchenjahr treten.

W. Arndt

Zweiter Sonntag des Advents

2 Tim. 3, 10—17

Es gibt hohe Ämter, die Menschen innehaben. Nach der Wichtigkeit des Amtes und der Verantwortung, die es in sich schließt, richtet sich die Ehre und das Ansehen, in dem die Amtsträger stehen. Darum genießen Regenten und Staatsmänner, hervorragende Gelehrte, Schriftsteller und Künstler hohe Ehre. — Doch es gibt ein Amt, dessen Würde selten anerkannt wird, das aber alle andern Ämter überragt.

Das hohe Amt der christlichen Eltern, Lehrer und Prediger

1. Durch ihre Belehrung aus Gottes Wort erzielen sie Erkenntnis Gottes und Glauben
2. Durch ihre Geduld stärken sie die Kreuzträger
3. Durch ihr Beispiel fördern sie die Frömmigkeit

1

Der Apostel redet davon, wie es in der Zukunft in der Welt aussehen wird, V. 1. Die Menschen werden Gott nicht kennen. Sie werden wohl große Weisheit besitzen, aber die Gotteserkenntnis wird ihnen fehlen, V. 7. Sie werden sich durch ihren eigenen verkehrten Sinn verführen lassen und werden andere verführen, V. 13. Weil die Erkenntnis Gottes fehlt, wird auch der Glaube fehlen. Vgl. Röm. 10, 14.

Bei Timotheus steht es ganz anders. Er besitzt die rechte Erkenntnis und den rechten Glauben, und darin soll er bleiben, V. 14. Woher hatte er Erkenntnis und Glauben? Von seiner frommen Mutter Eunike und seiner Großmutter Lois, V. 14; 1, 5; aus der Lehre des Apostels, V. 10. Diese haben ihn zur rechten Gotteserkenntnis gebracht. Die Lehre, die Timotheus empfing, war nicht eine selbsterdachte; sie war aus der Heiligen Schrift genommen, V. 15, und die Schrift ist Gottes Wort, V. 16. Sie ist nütze zur Lehre; sie unterweist zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum. Wer Jesum erkennt, der kennt Gott.

Wer an Christum glaubt, der wird selig. Das alles hat Timotheus gelernt. Es war ein herrlicher Schatz, den er besaß. — Wer diesen Schatz durch Lehren des göttlichen Wortes andern vermittelt, tut ein herrliches Werk. Darum ist das Amt christlicher Eltern, Lehrer und Prediger ein löpliches Amt. Mütter lehren ihre Kindlein beten: „Breit aus“ usw. Väter erziehen ihre Kinder nach den Vorschriften des Wortes Gottes und halten Hausandacht. Lehrer in der Gemeindegatschule unterrichten ihre Schüler in der Biblischen Geschichte und im Katechismus. Prediger belehren ihre Gemeinden aus der Heiligen Schrift. Ein herrliches Amt!

2

Durch die Geduld, die Eltern, Lehrer und Prediger in ihrem Amt beweisen, stärken sie die Kreuzträger. Der Apostel redet von seinem Leiden und von seiner Verfolgung, B. 11: Antiochien, Apost. 13, 50; Konien, 14, 5. 6; Lystra, 14, 19. An vielen andern Orten wurde er verfolgt. Als er diesen Brief schrieb, war er im Gefängnis zu Rom. Das Leiden gehörte zu seinem Apostelamt, 2 Tim. 2, 10, so wie das Leiden Jesu zu seinem Heilandsamt gehörte, Matth. 16, 21. In seinem Leiden zeigte der Apostel Geduld und Langmut. Daran erinnert er hier den Timotheus, B. 10. Timotheus soll wissen, daß es das Amt des Apostels war zu leiden, und daß er geduldig litt. Timotheus wußte auch von Leiden im Elternhause. Sein Vater war wohl früh gestorben. Das geduldige Leiden, das er zu Hause und an dem Apostel gewahrt hatte, soll ihn stärken, wenn er selbst einmal leiden muß. Die Zeit wird kommen, B. 12. Christlicher Eltern, Lehrer und Prediger Amt ist, durch geduldiges Leiden die Kreuzträger zu stärken. Sie tun das auch jetzt. Sie tragen mancherlei Amtskreuz; und wenn Kinder, Schüler und Gemeindeglieder später daran denken, so wird es ihnen leichter, ihr eigenes Kreuz zu tragen. Welch ein herrliches Amt! Man ehrt diejenigen, die die Bürden der Menschen erleichtern: Ärzte, Krankenschwestern usw. Sollte man nicht die ehren, welche Kreuz und Herzeleid erträglich machen?

3

Durch ihr Beispiel fördern christliche Eltern, Lehrer und Prediger die Frömmigkeit. Der Apostel redet von seiner Weise, B. 10, seiner Lebensweise. Er lebte gottselig, war fromm. Daß er das von sich sagte, war nicht Selbstgerechtigkeit. Er erkannte seine Sünde, 1 Tim. 1, 15; Röm. 7, 18. 19. Aber in der Kraft des Glaubens lebte er nach Gottes Wort, Phil. 3, 12. Das gehörte zu seinem Apostelamt. Daran erinnert er den Timotheus. Dieser soll durch das Beispiel des Apostels in der Frömmigkeit gefördert werden. Auch an seiner Mutter und Großmutter hatte er ein Beispiel wahrer Frömmigkeit. Und was er aus der Schrift gelernt hatte, war auch nützlich zu seiner Förderung in der Frömmigkeit, B. 16. 17. — Welch ein herrliches Amt! Man lobt diejenigen, die die

916 Entwürfe über die Episteln der Synodalkonferenz-Perikopenreihe

Welt besser machen wollen. Sollte man nicht das Amt christlicher Eltern, Lehrer und Prediger hoch ehren, weil es durch ein gutes Beispiel die Frömmigkeit fördert?

Wir wollen die Würde dieses Amtes recht anerkennen und ihm alle Ehre erweisen. Mahnung an Kinder, Schulkinder und Gemeindeglieder.
F. Niedner

Dritter Sonntag des Advents

1 Kor. 9, 16—23

Die Adventszeit ist als Vorbereitung auf das Weihnachtsfest eine Bußzeit; und doch klingt schon die frohe Botschaft von dem Werk des Sohnes Gottes zu unserer Erlösung und Seligkeit in sie hinein. Diese frohe Botschaft will Gott immerfort in aller Welt verkündigt haben und hat damit nicht nur seine Apostel und die berufenen Prediger, sondern die ganze Kirche beauftragt. Der Apostel sagt in unserer Epistel: „Ich muß das Evangelium predigen; und wehe mir, wenn ich's nicht täte!“ Das soll unsere Gesinnung sein. Laßt uns darum dieses Muß in den Mittelpunkt unserer Betrachtung stellen.

Warum ist dem Apostel Paulus das Predigen des Evangeliums ein Muß?

1. Um Gottes willen, der ihm den Auftrag dazu gegeben hat.

a. „Mir ist das Amt“, die Predigt des Evangeliums, der Missionsdienst, „befohlen“, 1. Petr. 2, 9. Die Geschichte, Act. 9, 15; 26, 16—18. Ungehorsam würde das göttliche Beh über ihn bringen.

b. Solches Müßen ist aber nicht ein erzwungenes und widerwilliges, ob auch das Fleisch sich dawider sträubt. Gott macht die Seinen willig, daß sie freudigen Herzens seinen Willen tun. Seine uns erzeigte Liebe treibt uns, seinen Auftrag zu erfüllen.

c. Zunächst redet Paulus hier von seinem apostolischen Auftrag und von dem Auftrag, den Gott durch den ordentlichen Beruf der Gemeinde erteilt, 1. Petr. 2, 9; Act. 20, 28. In seinem Maße gilt das allen Christen. Sie sollen die Werke des Herrn verkündigen und helfen die Welt mit dem Evangelium erfüllen, Mark. 16, 15. Das soll das vornehmste Muß ihres Lebens und auch bei ihnen eine willige Frucht des Geistes sein.

2. Um sein selbst willen, weil er im Evangelium das Heil seiner Seele gefunden hat.

a. Nicht Geldgewinn, irdischen Lohn, Bequemlichkeit, Ehre sucht er bei seiner schweren, aufreibenden Arbeit, Act. 20, 33. 34. Er wäre dazu berechtigt gewesen, wie er in den der Epistel vorhergehenden Versen den Korinthern einschärft mit dem Hinweis auf die göttliche Ordnung, daß,

die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelium nähren, B. 4—14.

b. Er denkt vielmehr an das, was ihm auf dem Wege nach Damascus widerfahren ist. Dankbarkeit für die große Gnade seines Gottes und Heilandes, die ihm, dem Allergeringsten, gegeben ist, Eph. 3, 8, treibt ihn, daß er es nicht lassen kann, den unaussprechlichen Reichtum Christi zu verkündigen, 1 Tim. 1, 11—16.

c. Dieselbe unerbiente Gnade ist uns zuteil geworden. Du glaubst, daß dein Heiland das Opfer seines dreiunddreißigjährigen Lebens in Niedrigkeit und Armut und seines bitteren Leidens und Sterbens für dich gebracht hat, und du wolltest davon schweigen? Nein, du mußt davon reden, und zwar nicht nur in der Stille deines Kämmerleins, nicht nur in den Liedern der Kirche, sondern wo immer sich dir Gelegenheit dazu bietet.

3. Um seiner Mitmenschen willen, weil sie nur dadurch selig werden können.

a. Gewinnen will Paulus Juden und Heiden, die Selbstgerechten und die Selbstflugen, wie auch die groben Sündentuechte, B. 19—23, weil sie alle gleicherweise verloren sind. Erbsünde, wirkliche Sünde, Fluch des Gesetzes, zeitliches und ewiges Verderben liegt auf ihnen allen, und Rettung davon kann ihnen nur das Evangelium bringen. Darum muß der Apostel das Evangelium predigen; sein Ziel ist nur, daß er etliche gewinne.

b. Erbarmen mit dem Elend derer, die das Evangelium nicht haben, Liebe zu den Schwachen, die der Stärkung bedürfen, ist die dritte Triebfeder seines Rufes. Nicht nur das Kirchenjahr mit seinen Sonn- und Festtagen, auch die Privatseelsorge und der sonstige Umgang muß durchdrungen sein von dem Motto: Ich muß das Evangelium predigen, daß ich ihrer etliche gewinne.

c. Wie steht es bei euch? Ihr sollt Zeugen des Herrn Jesu sein. Ihr könnt es, denn Gott macht euch dazu tüchtig, Ps. 8, 3. Ihr wollt es auch; Liebe und Erbarmen treibt euch dazu. Und ihr dürft daran denken, daß einst in eurer himmlischen Ehrenkrone die Namen derer, die durch euer Zeugnis gewonnen sind, als Edelsteine prangen werden.

E. V. Mayer

Vierter Sonntag des Advents

1 Tim. 2, 1—4

Ohne Zweifel ist diese Epistel für die Adventszeit und für den Sonntag vor dem Weihnachtsfest gewählt worden, weil sie so klar zum Ausdruck bringt, daß Gott die Seligkeit aller Menschen in Christo will, B. 4—6. Weil dem so ist, so ergeht nun in der heutigen Epistel diese besondere Ermahnung und Ermunterung an uns:

918 Entwurfs über die Episteln der Synodalkonferenz-Verlophenreihe

**In unserer christlichen Fürbitte sollen wir der Seligkeit
aller Menschen gedenken**

Wir betrachten,

**1. wen wir in unsere Fürbitte mit einschließen
sollen.**

a. „Alle Menschen“, B. 1, sei es Freund, Luk. 22, 32, Feind, Apost. 7, 59; Luk. 23, 34; Christ, Kol. 1, 3; Nichtchrist, Apost. 4, 29, 30; 7, 59.

b. Besonders auch „für die Könige und für alle Obrigkeit“, B. 2, nämlich daß die Regenten im Lande auf gute Ordnung halten und den Frieden bewahren, „auf daß wir ein ruhig“ usw., B. 2. Wenn die äußere Zucht und Ordnung gestört wird, Gesetzesübertreter nicht gestraft werden, Krieg im Lande herrscht, so leidet darunter auch die Kirche; sie kann ihre Arbeit nicht ungestört verrichten. (Siehe allg. Kirchengebet.)

Wie steht es bei uns mit der christlichen Fürbitte für alle Menschen?

**2. Was wir für alle Menschen bei Gott erbitten
sollen.**

„Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“, B. 4. Damit ist der Hauptinhalt der christlichen Fürbitte gegeben.

a. Damit soll nicht gesagt sein, daß die leibliche Not unserer Mitmenschen von der christlichen Fürbitte ausgeschlossen sein soll. Hat doch der Heiland selbst sich der leiblichen Not der Menschen erbarmt, Hungerige gespeist, Kranke gesund gemacht usw. Hat er doch selbst ins Vaterunser, in dem jeder nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere beten soll, diese Bitte mit hineingesetzt: „Unser täglich Brot gib uns heute.“ Alles, was wir nun damit für uns selbst bei Gott erbitten (siehe Katechismusauslegung), sollen wir auch für unsere Mitmenschen erbitten; denn „Gott läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten“ usw., Matth. 5, 45.

b. Doch soll uns die geistliche Not unserer Mitmenschen besonders am Herzen liegen, B. 4; Matth. 9, 36; Joh. 4, 13, 14; Matth. 6, 33. Wird dem Menschen nicht aus seiner Sündennot geholfen, so ist er nicht nur hier auf Erden trotz allem etwaigen Schein, daß dem nicht so ist, ein elender Mensch, sondern er ist dann einst ewig verloren. Daß es gegenwärtig in der Welt, auch in unserm Lande, so traurig aussieht, das kommt von der Sünde im Menschenherzen her, Spr. 14, 34. (Der Prediger sollte die gegenwärtigen Zustände etwas schildern und zeigen, wie alles Übel in der Welt: Krieg, Mord, Dieberei, Unzucht, Trunksucht, das Trachten nach Geld und Gut, fleischliche Vergnügungen, hoffärtiges Leben, Verachtung des göttlichen Wortes und der christlichen Kirche, alles von der Sünde herrührt.)

Dagegen gibt es nun aber nur ein Mittel: das Evangelium von der Gnade in Christo. (Das führe der Prediger weiter aus.)

Ist nun unsere Liebe zu unserm Heiland und unsern Mitsündern rechter Art, so kann uns das nicht unberührt lassen, daß Millionen von Menschen noch in ihren Sünden stecken und der ewigen Verdammnis entgegengehen. Wir sollen für sie bei Gott um Gnade bitten, B. 1—4. „Dein Reich komme.“ Siehe Apost. 13, 3.

Aber vergessen wir nicht das Danken für Gottes Erbarmen, daß er den Menschen erwiesen, dafür, daß er sie zur Erkenntnis des Heils gebracht hat, Röm. 1, 8; 1 Kor. 1, 4 f.; 2 Kor. 1, 3 f.; Phil. 1, 3 f.; Kol. 1, 3 f.; 1 Theff. 1, 2 f.; 2 Theff. 1, 3 f.

Was erbitten wir für andere Menschen bei Gott? Und wie steht es mit dem Danken?

3. Warum wir der Seligkeit aller Menschen in unserer Fürbitte gedenken sollen.

Gott hat sein Gefallen daran, B. 3; denn

a. Gott hat für die Seligkeit aller Menschen gesorgt. Es gibt ja nur einen Gott, der alle Menschen erschaffen hat und dem sie alle verantwortlich sind, Röm. 14, 10; Apost. 17, 31; Matth. 25, 31. 32; 2 Kor. 5, 10. — Zwischen diesem einen Gott, den die Menschen mit ihren Sünden beleidigt, wodurch sie von ihm getrennt und den Fluch Gottes auf sich herabgerufen haben, Ps. 14, 2. 3; Jes. 31, 6; Dan. 9, 9—11; Röm. 6, 23; Gal. 3, 10, gibt es nun aber nur einen Mittler, B. 5. 6. (Der Prediger beschreibe näher das Erlösungswerk.) Den Calvinisten gegenüber, die behaupten, Christus sei nur für die Auserwählten gestorben, muß aus dem Text, B. 4—6, und sonst aus der Schrift erwiesen werden, daß Christus sein Blut für die Sünden aller Menschen vergossen und sie erlöst hat, Joh. 3, 16; 2 Kor. 6, 14. 15; Jes. 53, 6; 1 Tim. 4, 10. Gott will allen Ernstes die Seligkeit aller Menschen, B. 4. Der Gnadenwille Gottes erstreckt sich über das ganze sündige Menschengeschlecht.

b. Gott will, daß dieses Evangelium allen Menschen gepredigt werde, B. 6. „zu seiner Zeit“, zu der von ihm bestimmten Zeit, jetzt, Mark. 16, 15; Apost. 1, 8.

Hat nun Gott so für das Heil aller Menschen gesorgt, so sollen wir auch für das Heil aller Menschen bei Gott Fürbitte einlegen. Tun wir das?

Morgen werden wir nun wieder das Weihnachtsfest feiern und uns freuen und Gott danken, daß wir einen Heiland haben. Er ist aber der Heiland aller Menschen, hat alle teuer erkauft, will auch alle selig machen. Wir sind ja auch von Natur nicht besser als andere. Uns ist Gnade widerfahren. Erbitten wir diese Gnade auch für alle Menschen, bekennen wir unsern Heiland vor der Welt, und sorgen wir dafür, daß das Evangelium in aller Welt gepredigt werde. So will es Gott haben, B. 3. Ja, „Christ, der Retter, ist da!“ Lied 19, 1. 4. J. S. C. Friß

Erster Weihnachtstag

Hebr. 1, 1—12

„O seht, was in dieser hochheiligen Nacht Der Vater im Himmel für Freude uns macht!“ So singen wir in einem unserer schönen Weihnachtslieder. Damit ist der Grundton des Weihnachtsfestes angegeben. Freude über Gottes Gabe an uns. So Johannes, Maria, Zacharias, die Engel, Simeon, Hanna, Luk. 1. 2. Auch wir sollen uns freuen trotz ernstester, trüber Zeit.

Freut euch über euren herrlichen Heiland!

1. Herrlich ist er seiner Person nach
2. Herrlich ist er in seinem Werk

1

Der Teigt redet von dem Gottmenschen, der auf Erden sein Werk ausrichtete und dann, nach Vollendung seines Werkes, sich zur Rechten seines Vaters setzte. Gott hatte ihn in die Welt gesandt als kleines Kind, das aber von dem Augenblick seiner Empfängnis an unendlich viel höher als selbst die höchsten unter allen Geschöpfen Gottes, die Engel, war, V. 4. Denn: V. 5a. Damit ist hingewiesen auf die ewige Zeugung des Sohnes vom Vater, wie er ja auch V. 3 bezeichnet wird als der Glanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens, eins mit dem Vater im Wesen, ihm gleich in Herrlichkeit, Licht vom Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott. So rühmt ja schon das Alte Testament von ihm, V. 8—12, legt ihm direkt den Namen „Gott“ bei, V. 8. 9; Herr, Jehovah, V. 10, der vor der Schöpfung war und das Werk seiner Hände überdauern wird; der Herr von unaufhörlichen Jahren, ohne Anfang, ohne Ende, stets derselbe; vgl. Hebr. 13. 8. Am jüngsten Tage, wenn er in seiner Herrlichkeit erscheinen wird, werden ihn anbeten alle Engel Gottes, V. 6.

Diese Herrlichkeit hat der Sohn nicht abgelegt, als er auf Erden kam. Wohl liegt er als kleines Kind in der Krippe, aber gerade von diesem kleinen Kinde, dem Davidssohn, hatte Gott gezeigt: V. 5b; vgl. 2 Sam. 7, 12—16. Das Kind in der Krippe ist Gottes Sohn nicht nur in dem Sinn, wie alle Menschen Kinder des Schöpfers sind, Mal. 2, 10, oder alle Christen, Joh. 1, 12. 13, sondern in dem einzigartigen Sinn des Gesamtkontextes. Diesen Namen hatte er ererbt bei seiner Empfängnis; denn da war eben der eingeborne Sohn Gottes Mensch geworden, Luk. 1, 31—35. Und Gottes Sohn blieb er die ganze Zeit, da er die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst machte, auch in seiner tiefsten Erniedrigung; vgl. Hebr. 5, 7. 8.

O seht, was der Vater im Himmel für Freude uns macht! Er schenkt uns seinen Sohn. Was kann uns da noch fehlen? Mit ihm haben wir ja den großen Gott, Joh. 15, 9; 10, 30. Lied 20, 3; 37, 1. O wunderherrliches Kindlein in der Krippe! Das wird uns noch klarer werden, wenn wir weiter sein herrliches Amt und Werk ins Auge fassen.

2

Das Kindlein in der Krippe, der große Gottessohn, hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, V. 3. Welcher Schmutz und Unflat der Sünde klebt uns doch an! Jer. 2, 22; Hiob 9, 30. 31. Aber Jesus hat eine Reinigung gemacht, die so vollkommen ist, wie eben nur Gottes Sohn sie machen kann, so daß Gott selber auf Grund dieser Reinigung sagen kann: Jes. 1, 18, und wir rühmen können: Jes. 61, 10; Lied 46, 16—18. Mit dieser Reinigung hat er den Anfang gemacht, als er durch seine fleckenlose, heilige Empfängnis und Geburt uns von unserer sündlichen Geburt erlöste und zugleich alle unsere Sünden auf sich nahm, um sie zu sühnen und aus dem Mittel zu tun. Nachdem er sein Werk vollendet hatte, hat er sich nun gesetzt zur Rechten der Majestät als der große Prophet, durch den Gott selber während der Tage seines Fleisches zu den Menschen redete, V. 2, und der noch heute im Wort der Schrift zu uns redet, uns dort die Veröhnung, die er vollendet hat, verkündigt und uns durch seine Boten bitten läßt: „Lasset euch ver-söhnen mit Gott!“ 2 Kor. 5, 19—21. Dort sitzt er als unser Hohe-priester, der uns noch immer die Güter, die er uns erworben hat, zu-wendet, uns bei seinem himmlischen Vater vertritt und Fürbitte für uns einlegt. Dort sitzt er als der gewaltige König, der nun von seinem Thron aus sein Reich baut, beschützt und schließlich zur Herrlichkeit führt, V. 8, 9.

Welch einen herrlichen Heiland hat uns Gott also in dem Kindlein in der Krippe geschenkt! Lied 39, 9. Mögen die Verhältnisse in der Welt noch so verworren sein, sie liegen ja alle in der Hand dessen, der Himmel und Erde gemacht hat, der alle Dinge trägt und regiert mit seinem kräftigen Wort, V. 2. 3, und der als der Heiland und König seiner Kirche alles so leiten und führen wird, daß es seinen Auserwählten zeitlich und ewig zum Heil gereichen muß. Er, der von Anfang die Erde gegründet hat, V. 10, hat auch dir Leib und Seele gegeben, dich künstlich und fein bereitet, und er, dein Schöpfer und Heiland, wird dir auch Leib und Seele erhalten, dir alles geben, was du zu deiner leiblichen und geistlichen Notdurft bedarfst. Wenn alles drunter und drüber geht, fürchte dich nicht! Dein Jesus, der da liebt die Gerechtigkeit und haßt die Ungerechtigkeit, V. 9, führt noch immer das Zepter. Und wenn die Welt in Trümmer geht, es ist dein Jesus, der das Werk seiner Hände wie ein Gewand wandelt und verwandelt, V. 12. Er selber aber wird bestehen. Sein Reich, das er durch die Reinigung der Sünden gestiftet, in das er dich durch sein Wort berufen hat, wird nicht untergehen, sondern nach Überwindung des letzten Feindes in Ewigkeit fortbestehen. Da wirst du besser noch als hier auf Erden es erkennen und rühmend preisen, welch einen wunderherrlichen Heiland dein Gott dir an jenem ersten Weihnachtstage geschenkt hat. Indessen: Lied 40, 17. 18.

Theo. Lätſch

Zweiter Weihnachtstag

1 Joh. 4, 9—16

Die Welt legt dem Christentum gern Mißerfolg zur Last. Sie weist hin auf die Verdrängung der Demokratien durch Diktaturen, auf die Aufrüstung zum Krieg statt der erhofften Abrüstung, auf das immer bedrohlicher um sich greifende Kriegsfeuer und dergleichen. Die schönen Träume eines allgemeinen Weltfriedens und irdischer Glückseligkeit erfüllen sich nicht. — Aber nicht das Christentum, sondern die Verachtung desselben hat sich als Fehlschlag herausgestellt und führt immer tiefer ins Verderben. Die Welt nimmt ihren Heiland nicht an, glaubt nicht dem Wort von dem Kindlein in der Krippe. Sonst würde sie auch die Kraft dieses Wortes erfahren, Joh. 7, 16, 17.

Die Kraft der Geburt Christi

1. Sie überzeugt von der Liebe Gottes
2. Sie drängt zur Liebe und zum Bekenntnis

1

Wie sind wir zur Erkenntnis der Liebe Gottes gekommen? Durch die Weihnachtsbotschaft, B. 9. Seinen eingebornen Sohn hat Gott in die Welt gesandt. Welch eine unendliche, unaussprechlich kostbare Gabel Wozu? „Daß wir durch ihn leben sollen.“ Christi Geburt bringt uns nicht sowohl zeitliches als ewiges Glück, Rettung vom Tode, von der Hölle, die ewige Seligkeit. Durch diese Botschaft hat Gott einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, so daß jeder von uns erkennt: „Gott ist die Liebe, er liebt auch mich.“ Wie wichtig ist doch diese Erkenntnis! Sie ist das ewige Leben, Joh. 17, 3. Nun ist der unerträgliche Druck von unserm Herzen genommen, wir können fröhlich sein in der Hoffnung und nun auch Gottes irdische Wohlthaten erst recht genießen.

Was hat Gott betrogen, uns so zu lieben? Haben wir ihn zuerst geliebt? War in uns wenigstens ein Fünkchen von Liebe zu ihm, das er uns so überschwenglich vergelten wollte? B. 10a. In uns war eitel Mißtrauen, sklavische Furcht, Feindschaft, Haß, das gerade Gegenteil von Liebe. Wir waren dem Teufel, dem Fluch des Gesetzes, der Verdammnis unterworfen, ganz ohnmächtig, hilflos. Gegen diesen dunklen Hintergrund erstrahlt um so heller die Liebe Gottes, der sich das Elend seiner Feinde, der Sünder, so tief zu Herzen gehen ließ, B. 10b; Joh. 3, 16; Röm. 8, 32. Lied 243, 4 ff.

Das ist der leuchtende, unwiderlegliche Beweis seiner großen Liebe zu uns. Lied 21, 7. In dem menschengewordenen Gottessohn, nicht in dir selbst, suche den Beweis, daß Gott auch dich liebt. Da findest du ihn. Diese Weihnachtsbotschaft ist zuverlässig. Johannes und die andern Apostel bezeugen sie als Augenzeugen, B. 14; 1, 1—4; Joh. 1, 14. Es kann darum kein Zweifel sein, daß Gott uns liebt. Diese Gewißheit ruht auf dem unererschütterlichen Felsengrund der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Lied 20, 3—5. O große, selige Freude, süßer Trost!

2

V. 11. Geliebte. Als solche haben wir die heilige Pflicht, einander zu lieben. Das ist uns kein schweres Gebot. Gott hat uns in seinem Sohne mit solch unermesslicher Liebe beglückt, daß wir ganz unwillkürlich fragen: Ps. 116, 12. Da verweist uns Gott auf unsere Mitchristen und sagt, er liebt sie. Die Bruderliebe ist so unzertrennlich mit dem Glauben an Gottes Liebe verbunden, daß sie ein untrügliches Kennzeichen aller Kinder Gottes ist, V. 12a. 13; 3, 14; Joh. 13, 35. Die ihnen erwiessene Liebe soll ihr Weihnachtsgeschenk an ihren unsichtbaren Gott und Heiland sein, Matth. 25, 40. Lieben wir aber einander nicht, dann nützt es uns nichts, daß wir das hohe Fest äußerlich glanzvoll feiern, 1 Kor. 13, 1—3. Selbst unsere Weihnachtsgottesdienste sind ohne Liebe eitel, Jak. 1, 26. 27. Teilen aber Christen in der Liebe miteinander Freud und Leid, dann hat Gottes Liebe an ihnen ihr Ziel erreicht, V. 12. Gerade auch hierauf hat es Gott bei der Sendung seines Sohnes abgesehen. Der echte Weihnachtsgeist ist der Geist der Liebe.

Christi Geburt bringt ferner zum Bekenntnis, V. 14; Apost. 4, 20; Luk. 2, 17. 20. Das zeigt sich bei der Weihnachtsfeier der Christen in Kirche, Schule und Haus. Wie gern singen sie die Weihnachtslieder und rühmen das Christkind als Gottes und Marien Sohn, als Heiland der Welt. Die Ungläubigen aber leugnen gerade diese Hauptsache. Alle Ehrentitel wollen sie dem Jesuskindlein geben, nur nicht die Ehre, daß es Gottes wesensgleicher Sohn und der Erlöser der Welt ist. Das ist aber ein schlimmes Ding; denn nicht nur erweisen sie sich damit als Unchristen, sondern sind auch ihren Mitmenschen hinderlich, an die Liebe zu glauben, die Gott zu uns Sündern hat. Christen kämpfen an diesem Punkt um ihr Leben und des Nächsten Leben. Sie treten entschieden ein für das Bekenntnis, V. 15. Auch daran haben sie ein Merkmal ihrer Gemeinschaft mit Gott.

Gebe Gott, daß infolge der Geburt Christi die beseligende Überzeugung von der Liebe Gottes unser Herz erfülle und eben damit auch Liebe zueinander und zu allen Menschen in uns wohne und uns treibe, zu ihrem Heil die seligmachende Wahrheit mit Freudigkeit und Eifer zu bekennen. Lied 136, 2; 267, 7.

P. G. Wirlmann

Sonntag nach Weihnachten

1 Petr. 2, 1—10

Der Text erhöht unsere Weihnachtsfreude, weist uns hin auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und bereitet uns vor auf das Fest der Heiden. Man beachte den Zusammenhang der göttlichen Gedanken zwischen dem Text und Luk. 1 und 2.

Die wunderbare Herrlichkeit des Volkes Gottes

1. Wunderbar ist es nach Ursprung und Ausbreitung
2. Wunderbar ist es nach Natur und Beschaffenheit

1

Welch wunderbaren Ursprung hat Gottes Volk! Weiland, vormals, war es nicht ein Volk, B. 10, sondern lag im Unglauben und Ungehorsam, B. 7. 8, in der Finsternis, B. 9, in Ungnaden, B. 10, in Gefahr der ewigen Verdammnis, B. 8. Wie ist es denn Gottes Volk geworden? Dadurch, daß Gott diese verlorenen Menschen in Gnaden angenommen, sie aus Gnaden zu seinem Volk gemacht hat, B. 10. Ja, Gott selbst zeugt sein Volk, 1 Joh. 4, 4—6; Jak. 1, 18. Er schafft es, Eph. 2, 5. 10. 15. Es ist von ihm geboren, 1 Petr. 1, 3; Joh. 3, 6. Es ist von ihm erwählt, B. 9; berufen, B. 9, durch das Wort, B. 8; 1, 28, zum Glauben, B. 6. 7a, an Christum, B. 4. 6. Gott sammelt zu seinem Volk Menschen, die zwar in Finsternis, B. 9, ohne Gnade, B. 10, waren, zu seinem wunderbaren Licht und begnabet sie. B. 9b. 10b; Tit. 3, 3—7; 2, 11—14. Bei der Sammlung sieht Gott die Person nicht an, Act. 10, 34. 35; 2, 8. 11; Röm. 10, 11—13; Luk. 1, 79; 2, 10 (Weihnacht); Röm. 15, 9 (Epiph.). Auslegung des dritten Artikels. Gottes Volk ist die eine, heilige, christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen; die unsichtbare Kirche Christi, im Text auch mit einem Gebäude verglichen. — Daran kannst du nun erkennen, ob du zum Volke Gottes gehörst. Äußerliche Gliedschaft in unserer Gemeinde und Synode macht noch niemanden zum Glied des Volkes Gottes. Wer noch im unbekehrten Zustand ist, die Werke der Finsternis liebhat, der gehört nicht zum Volke Gottes, ob er auch äußerlich sich einer Gemeinde anschließt, 1 Joh. 2, 16. Wer aber an Jesum glaubt, B. 4. 6b. 7, der steht in der Gnade, Matth. 1, 21; Luk. 1, 77—79, und gehört zum Volke Gottes.

Wo ist nun dieses Volk zu finden? Die ganze Welt ist doch schon bevölkert, und manche Länder sind so dicht besiedelt, daß man sich wegen der Grenzen streitet. Wo in aller Welt ist nun Gottes Volk? Es ist in Pontus, Galatien, Asien usw., Kap. 1, 1. Ist also Gottes Volk ein Volk mitten unter allen Völkern? Ja, es lebt hier auf Erden, hat aber hier keine bleibende Stadt. Gott richtet sich nicht nach der Geographie, setzt seinem Volk keine Grenzen, weder örtlich noch zeitlich, sondern hat ihm die ganze Welt zugewiesen bis ans Ende der Tage. Gottes Volk ist allüberall. Obwohl durch das Evangelium aus Juden und Heiden gesammelt, ist es dennoch kein Mischvolk, Gal. 3, 28; Eph. 2, 13. 14. Es ist nur ein Volk, Eph. 4, 4—6, aber ein Volk, das nie ausstirbt, wie schon so manche Völker ausgestorben sind, das vielmehr bleibt und von Jahrhundert zu Jahrhundert immer größer wird. Dafür bürgt die Darstellung B. 5—8. Zwar sind die Ungläubigen, B. 7. 8, Feinde dieses Volkes, die sich an Christo ärgern und seine Kirche zu zerstören trachten. Doch wird Gottes Volk alle andern Völker überdauern. Lebt und webt es doch auf dem unbeweglichen und unzerstörbaren Grunde, dem lebendigen Stein, B. 4; vgl. Matth. 16, 18; Luk. 1, 33; 1 Petr. 3,

13. 14; 4, 12—15. Es wird von Gott auf wunderbare Weise erhalten, nämlich durch die Gnadenmittel, B. 2. Diese reicht Gott dar in vollem Maße, B. 3; Jes. 40, 17. 11. 27—31; 1 Kor. 1, 4—9. Das Zunehmen und Wachstum, das Kommen zu Christo, B. 4, hört nicht auf.

2

Wunderbar herrlich ist nun auch die Natur und Beschaffenheit dieses Volks.

Jedes Volk hat seine besonderen physischen Eigenarten und Charaktereigenschaften, z. B. Gesichtsschnitt, Fleisch, Treue, Verschmießtheit usw. So hat auch das Volk Gottes seine ganz besondere Art. Jeder Bürger des Volkes Gottes ist ein Gotteskind, Königskind, Gotteserbe. Die Kirche ist heilig, B. 9; Eph. 5, 25—27; alle ihre Glieder sind Könige, Herrscher, B. 9; allesamt mit priesterlichen Rechten ausgestattet, B. 9, die sie auch ausüben; ein einiges Volk, eine Menge, vereinigt unter einer Regierung mit denselben Gesetzen und Sitten.

Jedes Volk hat besondere Gesetze, Sitten, Gebräuche, Tracht, Sprache. Gottes Volk unterscheidet sich im Wandel, Leben, Sprache usw. von allen, die nicht zu diesem Volk gehören. Seine Glieder meiden alles, was ihrem Beruf und Gnadenstand zuwider ist, B. 1 (negativ), und tun alles, was ihrem Gnadenstand gemäß ist: es dient Gott, B. 5b. 9. 12 (positiv); Tit. 2, 11. 12. 14b; Luf. 1, 74. 75. — Wandelst du deinem Berufe gemäß? Bist du tätig als Missionar, wie die Hirten, wie Hanna, wie die ersten Christen, wie missionseifrige Mitchristen?

Jedes Volk sucht Ruhm und Ehre zu erwerben. Gottes Volk ist von Gott selbst in Gnaden der höchste Ruhm, die größte Ehre, geschenkt worden. Es steht vor Gott und dem Gnadenstuhl jetzt und ewiglich, B. 9. 10; vgl. Luf. 1, 71. 74. 75; Tit. 2, 13. Welch ein herrliches Volk ist doch das Volk Gottes!

Schluß. Wirst du, werden wir als Gemeinde hiermit nicht ermuntert, fröhlich zu jubeln: „Herbei, o ihr Gläubigen“, zu beten, zu arbeiten im Reiche Gottes, zu rufen: Lobt Gott, ihr Heiden alle, mit Freuden und Zuversicht in die Zukunft zu blicken angesichts des Trostes, den wir aus den herrlichen Verheißungen des Evangeliums schöpfen können?
G. S. Smulal

Silvesterabend

Ps. 90, 1

Wir stehen am Sterbebette eines Jahres. Es war ein Jahr unsers Lebens, vielleicht das letzte, das wir vollenden werden. Auf jeden Fall sind wir ein Jahr der Ewigkeit näher gekommen. Nicht leichtfertige, laute Lustbarkeit ziemt sich, sondern: Ps. 121, 1. Wir beten:

„**Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für**“

1. **Zu dir fliehen wir in der Nichtigkeit und Flüchtigkeit dieser Zeit**
2. **Zu dir fliehen wir aus der Not der Sünde**

1

Moses war 120 Jahre alt geworden. Wie viele Menschen hatte er dahinfahren sehen wie einen Strom! B. 5. Sein Vater, Amram, und Jochebed, seine Mutter; Aaron, sein Bruder, und seine Schwester Mirjam — tot! begraben! Die 600,000 Männer, die vor vierzig Jahren in der Vollkraft ihres Lebens mit ihm aus Ägypten ausgezogen waren — tot! begraben! Der Zug durch die Wüste war ein beständiger Zug zum Grabe gewesen. Nur drei waren übrig, und seine eigenen Tage waren gezählt.

Wie nützlich, wie flüchtig ist doch unser Lebenslauf! B. 10. (Ausführen.) „Wir steigen aus der Wiege ins Grab.“ „Wir blühen auf und fallen ab.“ S. B. 5b. 6. Unaufhaltsam hasten die Jahre, rasen die Tage dahin mit unheimlicher Geschwindigkeit. Der Mensch hat manchen Strom abgedämmt, mancher Flut Einhalt geboten, aber gegen den Strom der Zeit ist er ohnmächtig. Wie erschütternd das achtmalige „und starb“! 1 Mos. 5. Adam, 930 Jahre alt, Jared 962, Methusalah 969, und alle starben. Wo sind die Königreiche des Altertums? Wo die ersten Gründer unserer Synode und Gemeinde? Tot. Wo die Hände, die dieses Kirchengebäude errichteten? Im Grabe. Wie bald werden auch wir Staub und Asche sein, und unsere Stätte wird uns nicht mehr kennen! „Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwäh.“

Gibt es nichts, woran wir uns halten können? „**Herr Gott, du bist unsere Zuflucht.**“ Wie er der Ewige und Anfangslose ist, so ist er der Ewige und Endlose, Ps. 102, 27. 28. Er ist heute noch so jung wie vor sechstausend Jahren, damals schon so alt wie heute. Für ihn gibt es keine Flucht der Zeit, kein Gestern und Morgen, kein Vergehen, kein Sterben, B. 4. Er ist der Fels ewiglich, Jes. 36, 4, wo wir sichere Zuflucht finden, eine sichere Wohnstätte, die nie vergeht. Man lese Luthers herrliche Auslegung dieses Psalms, St. L. V, 734 ff.

2

Dürfen wir es wagen, dem ewigen Gott zu nahen? Wenn schon der Gedanke an die Nichtigkeit und Flüchtigkeit unsers Lebens uns niederbrückt, muß nicht Schrecken und Entsetzen uns ergreifen, wenn wir die eigentliche Ursache unsers Sterbens und Vergehens erkennen? Moses sagt: B. 7—9. Welch ungeheure Sündenschuld hat doch die Welt, unser Land, unsere Stadt in den 365 Tagen des verfloffenen Jahres auf sich geladen! Sind wir frei von Schuld? Ruft nicht beim Rückblick auf das vergangene Jahr jeder Tag, jede Stunde uns Sünden ins Gedächtnis,

jornige Worte, unreine Begierden, sündliche Werke, Gutes, das wir unterlassen, Böses, das wir begangen haben? Siehe, wie die Sündenschuld, die du erkennst, sich mehrt und auftürmt! Und wie viele Sünden stehen vor dem heiligen Gott als von dir begangene Greuel da, die du nicht einmal erkannt hast!

Was sollen wir tun? Die Vergangenheit zurückerufen? Unmöglich. Unser Unrecht gutzumachen suchen? Unmöglich. Von Sünden ablassen? Unmöglich. Das sagt uns nicht nur die Erfahrung, unser Gewissen, das bezeugt Gottes Wort.

„Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für.“ Jehovah, du treuer Bundesherr, der du Gnade und Vergebung uns zugesagt, der du zu diesem Zweck deines eigenen Sohnes nicht verschont hast, zu dir fliehen wir als zu unserm durch Jesum Christum versöhnten Vater und bitten dich: V. 13—15, und sind der guten Zuberflucht, daß du auch an uns erfüllen werdest V. 16. 17.

L h e o. L ä t s c h

